

Illier Zeitung.



Pränumerations-Bedingungen.

Für Cilli:	Mit Post- versendung:
Vierteljährig . . . 1.80	Vierteljährig . . . 2.10
Halbjährig . . . 3.60	Halbjährig . . . 4.20
Jahrlang . . . 7.20	Jahrlang . . . 8.40
Sammt Zustellung in's Haus.	
Einzeln Nummern 3 Kr.	

Erscheint jeden

Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Morgens.

Inserate werden angenommen

in der Expedition der „Illier Zeitung“, Per-
tengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann
Wafsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Illier
Zeitung“ an: H. Wiese in Wien, und allen
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Rie-
reich in Graz, A. Cappellet und Rottler & Comp.
in Wien, J. Müller, Zeitungs-Agentur in
Paris.

Durch alle Länder.

Cilli, 21. Februar 1877.

Die Sanftverhandlungen sind nahezu beendet. Der von uns bereits erwähnte Vermittlungs-Vorschlag, welcher Aussicht auf allseitige Annahme haben soll, wird in folgender Weise skizziert: Die Regierungen ernennen einverständlich einen Gouverneur und jede für sich einen Vice-Gouverneur; jede der beiden Directionen in Wien und Budapest entsendet zwei Mitglieder in den Central-Ausschuß, und die Actionäre in der Generalversammlung wählen ohne jede Beschränkung acht Mitglieder, somit die absolute Majorität des ganzen Central-Ausschusses.

Wie von officiöser Seite versichert wird, sollte gestern die letzte Conferenz stattfinden und dann sofort die Schlußredaction der vereinbarten Punctationen erfolgen. Hierauf erhalten die beiden Häuser des Reichsraths das Wort. Das Herrenhaus hat bereits 18 Vertrauensmänner zur Entgegennahme der Ausgleichsbedingungen gewählt. Gestern Abends fanden auch Besprechungen in den verfassungstreuen Clubs des Abgeordnetenhauses über die Form der zu veranstaltenden Abgeordneten-Conferenz statt. Wahrscheinlich dürften die Obmänner beauftragt werden, die Mittheilungen der Regierung über die letzten Verhandlungen in der Sanftfrage entgegenzunehmen, und auf Grund derselben die Discussionspunkte für die Abgeordneten-Versammlung zu vereinbaren.

In Constantinopel bereitet sich eine

unvermeidliche Catastrophe vor. Die Krankheit des Sultans nimmt rasch zu und soll er unfähig sein, die Vorträge des Großveziers entgegenzunehmen. Ein Thronwechsel ist daher unmittelbar bevorstehend und fürchtet man bei der Gelegenheit auch eine anderweitige große Umwälzung.

Die Friedenspunctationen mit Serbien sind vereinbart und reist Kistic heute ab, um dieselben der Skupschina zur Ratification zu unterbreiten.

In Griechenland werden die Kämpfe mit der größten Hast betrieben. Trozdem von offizieller Seite noch immer nur eine „bewaffnete Neutralität“ zugestanden wird, glaubt man doch nicht daran zweifeln zu dürfen, daß Griechenland in die Action einzutreten beabsichtigt.

In Frankreich wird anlässlich des nahen Ablaufes des Mac-Mahon'schen Septennats eifrig an einer großen orleanistischen Restauration gearbeitet.

In Deutschland soll sich, wie „Banfulla“ erfährt eine Aenderung in den Beziehungen der Regierung zum heiligen Stuhle vorbereiten. Das Ergebnis der Wahlen und die immer wachsende socialistische Bewegung sollen einen großen Eindruck auf Bismarck gemacht haben und wäre dieser, um eben die Gefahren, welche aus dem erwähnten Stande der Dinge sich ergeben könnten, zu beschwören, nicht abgeneigt, einen Weg zu betreten, auf dem er, obschon die Würde des Staates während, allmählich zu weniger gespannten und feindseligen Beziehungen zum Vatican gelangte. — Wir gestehen es offen, daß wir dieser Meldung nur sehr bescheidenen Glauben beimessen.

Aus dem Reichsrathe.

Die Räume unseres Herrenhauses durchkreuzte am 19. und 20. d. ein Theil jenes großen und gewaltigen Kampfes, welcher unserem Jahrhundert sein Gepräge aufdrückt, des Kampfes nämlich, den der Staat um seine Befreiung aus der ihn mit eiserner Gewalt umklammernden Bevormundung der Kirche zu kämpfen hat. Und leider müssen wir mit Bedauern constatiren, daß der moderne Zeitgeist über die mittelalterlichen und meist von Sophismen getragenen Anschauungen seiner Gegner diesmal nicht den Sieg davon getragen hat. Es galt der Berathung, der im Abgeordnetenhaus bereits angenommenen

Ehegesetz-Novelle.

Die Mängel unseres veralteten und in das ganze bürgerliche Leben so tief einschneidenden Ehegesetzes sind zu allgemein bekannt, als daß wir hierüber noch viele Worte verlieren müßten. Während fast alle neueren Ehegesetzgebungen dem protestantischen und dem modernen Bewußtsein einzig entsprechenden Grundsätze der bedingten Lösbarkeit der Ehe Rechnung getragen und auch das Princip der obligatorischen Civilehe zum großen Theile adoptirt haben, glaubte man in Oesterreich sich diesen fortschrittlichen Anschauungen aus, wir möchten sagen, zu schonender Rücksichtnahme auf gewisse Bevölkerungskreise verschließen zu dürfen. Und so muß bis nun in Oesterreich der Christ, der einen Nichtchristen ehelichen will, zur Füge und Ehegesumgebung, zum Religionswechsel oder zum — Concubinats greifen, wenn er sein Lebensglück nicht durch Schranken und

Fenilleton.

„Sternefelds.“

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Grutschreiber.
(11. Fortsetzung.)

In tiefen Zügen trank sie jene innige, lautere Liebe, die sie in späteren Zeiten gegen die Kämpfe und Stürme, die daraus entsprangen, fühlte; mit der ganzen Lebendigkeit eines lang gefesselt gehaltenen Herzens gab sie sich dem bisher ungelannten, kaum geahnten Gefühle hin, welches die alte vertrustete Duenna so eifrig bemüht war in ihre auszurotten.

Es ist und bleibt eine leuchtende Wahrheit: Ein edles Metall verleugnet sich nie! Werft es in den Schmutz, es mag darinnen liegen, aber es wird nichts davon annehmen; eine flüchtige Reinigung genügt, um es in verjüngtem Glanze daraus hervorheben zu lassen. Das unedle Metall jedoch wird aber selbst in der reinsten Atmosphäre seine Neigung zu dem ihm verderblichen Sauerstoff nicht verleugnen können und sich mit einer häßlichen Oxidbede überkleiden; werft es hingegen in den Schmutz, so wird es alsbald gänzlich rosten und brauchbar werden, und keine Reinigung wird es wieder herstellen können. —

Im Laufe des Gesprächs erzählte Wanda, daß sie öfters ihrer strengen Wächterin, wann diese ihr Nachmittagsschläfchen mache, entschlüpfte, um dann in Gottes freie Natur hinaus zufliehen und unter den schattigen hundertjährigen Bäumen der Promenade Lust zu schöpfen.

Müller hörte ihr mit ausblickenden Augen zu und fragte sie, ob sie denn auch in der gegenwärtigen rauhen Jahreszeit unter den entlaubten Bäumen diese Gewohnheit einhalte.

Sie bejahte es, unbesorgt lachend, aber ein Blick, den sie dabei auf ihn warf, rüttelte sie doch ein wenig aus ihrer Sicherheit, und sie beschloß die Promenade — wenigstens für die nächste Zeit zu meiden. —

Ehe noch das Gespräch wieder gehörig in Gang kam, trat Baronin Wallhofen hastig ein. Auf ihrem Rasle erklärten Antlitz war keine Spur der gestrigen Aufregung mehr zu erblicken, ja die Augen bligten womöglich noch kälter und frostiger wie früher, als schämte sie sich, vor irgend einem Menschen Schwachheit gezeigt zu haben. Ein ärgerliches Verziehen des Mundes, als sie Beide so vergnügt beisammen saß, war der einzige wahrnehmbare Ausdruck ihrer Züge, als sie auf Müller zuzuging und ihn mit eifriger Stimme anredete.

„Sie schon hier, Herr — Herr? — entschuldigen Sie, Ihr Name ist mir wirklich entfallen.“

Müller erwiderte ärgertlich:

„Sie kennen ihn recht gut, Madame!“

„Ja richtig Müller! der Name ist so schwer zu merken. Haben Sie das Gnu hier?“

Er zog es hervor und sie übernahm es, ohne eine Miene zu verziehen. Nachdem sie es, ohne den Inhalt zu untersuchen, eine Weile betrachtet, sagte sie gleichmüthig:

„Ich danke Ihnen, monsieur!“ Und gegen Wanda sich drehend:

Mache dich bereit, mich zu begleiten; wir besuchen die Baronin Schlangenberg; der Wagen ist vorgefahren.“

Müller sah, daß er gehen sollte und that es schweigend und mit einem langen Blick auf das Mädchen, das die Augen nicht zu erheben wagte. Unten hatte er noch den Kerker, sehen zu müssen, daß weder Wagen noch Pferde für den vorgebliebenen Besuch sichtbar waren.

Während dessen hatte Wanda oben ihre Sektion auszuhalten „Vous etes incomprehensible!“ rief die alte Dame laut.

„Jean sagt mir, daß der Mensch schon seit zehn Uhr hier ist.“

„Cette bête! Als ob anständige Leute um zehn Uhr Visiten machen. Ein ächter citoyen dieser Mensch. Warum hast du ihm nicht die Thür gewiesen?“

„Aber warum, Tante? Zudem bewegt sich Herr Müller mit solcher Sicherheit.“

„Sa e Unverschämtheit! Leute seines Schlages bewegen sich stets mit Unverschämtheit, nie aber mit Sicherheit. Ich hoffe übrigens er läßt sich's nicht noch einmal einfallen herzukommen, und du hast also keine Gelegenheit mehr setzen jedenfalls interessanten Geschichten zuzuhören.“

Jesseln vernichten lassen will, die in anderen Ländern längst zertrümmert sind.

Von der sonst auf der Höhe der Zeit stehenden Majorität unserer Pairs hätten wir erwartet, daß diese drückenden Fesseln nun auch bei uns fallen werden. Leider haben wir uns getäuscht.

Nun zu den Details der Sitzungen selber.

19. Februar.

Das Haus ist zahlreich besetzt. Die Kirchenfürsten sind fast vollzählig anwesend. Man sieht den Cardinal Schwarzenberg, die Erzbischöfe Rutschker, Eder und Fürstenberg, die Fürstbischöfe Zwerger (Sedau), Wierny (Gurk), Bogaczar (Laibach), Stepišnegg (Lavant), die Aebte Helfersdorffer, Liebisch und Karl. Selbstverständlich haben sich auch die demooosten Häupter der Reaction, an ihrer Spitze Leo Thun und Elam-Gallas eingefunden.

Die Gallerie ist stark besetzt. Zahlreiche Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind anwesend.

Den Bericht über das Ehegesetz erstattet Ritter v. Hasner.

Bürgermeister Dr. Felder eröffnet den Wortkampf und man muß dem Vord-Mayor von Wien das ehrende Zeugniß geben, daß er im Geiste des Fortschrittes auf's Energischste für die Gestattung der Misch-Ehe eintrat. Gegen die von ihm angeführten Argumente ließ sich nicht leicht ankämpfen, denn er holte sie aus den Erfahrungen, die er seit Einführung der Noth-Civilhe in Oesterreich gesammelt. Seitdem, es sind dies nun 6 Jahre, sind vor dem Wiener Magistrat 393 Paare getraut worden, und bei diesen gehörte in 379 Fällen ein Theil der jüdischen Confession an. Die Misch-Ehe ist also de facto bei uns schon in Kraft, sie besteht, und sie muß sich nur in den Mantel der Lüge hüllen, um vom Staate anerkannt zu werden. Die Brautleute erklären sich confessionslos, aber schon bei der Trauung verräth ihr Auge den Protest gegen diese Lüge, wird auf solche Weise, fragt Redner, die Moral, oder wird etwa die Religion gefördert? Auch die Unzuchtbarkeit der Ehe für die Katholiken, sowie das Eheverbot für ausgetretene Priester bekämpft Dr. Felder entschieden vom Standpunkte des Rechtes, wie des modernen Staates.

Nach ihm ergreift das Wort der Erzbischof von Wien Dr. Rutschker. Dieser bemüht sich die durch die Misch-Ehe hervorgerufene Disharmonie der Geister und der Gewissen, den Keim der Zwietracht, den sie säen soll, in den grellsten Farben zu schildern. Redner schließt mit dem Antrage, über dieses Gesetz zur Tagesordnung überzugehen.

Fürst Friedrich Liechtenstein bringt hierauf folgenden, von 15 Mitgliedern des Herren-

hauses unterstützten Antrag ein: „In der zuverlässigen Erwartung, daß die h. Regierung in naher Zukunft ein vollständiges bürgerliches Ehegesetz einbringen wird, wolle das h. Haus beschließen, über den von der Commission bearbeiteten Gesetzentwurf zur Tagesordnung überzugehen.“

Seltener Weise finden wir unter den Namen, welche diesen Antrag unterstützten, neben Elam-Gallas auch den des Prof. Neumann und anderer verfassungstreuer Mitglieder des Hauses.

Hofrath Arnetz bespricht in höchst geistreicher Weise diese sonderbare Coalition der Feudalen mit den Liberalen und beschwört die Pairs-Kammer, daß sie ihr altes und verdientes Ansehen, welches sie durch ihre Stellung zu den confessionellen Gesetzen gewonnen, nicht auf's Spiel setzen möge. Er erinnert, daß das Herrenhaus während seines ganzen Bestandes noch nie über einen Beschluß des Abgeordnetenhauses zur Tagesordnung gegangen sei, und daß gerade jetzt die beiden Häuser solidarisich vorgehen müßten, um jeden Anprall von Außen — das Wort gilt wohl den Magyaren — Widerstand leisten zu können. Erzbischof Rutschker, fährt Redner fort, habe von dem Unfrieden der Misch-Ehen gesprochen, nun da könnten eben die Priester ihr Amt üben und den Grundsatz der Liebe predigen. (Heiterkeit.) Zum Schlusse ersucht Arnetz noch einmal in dringender Weise, dem Fortschritt nicht in den Weg zu treten.

Nachdem noch Prof. Neumann erklärt, daß er den vorliegenden Gesetzentwurf nur für ein Fickwerk halte und aus dem Grunde gegen denselben stimme, (wodurch dieser radikal thnende Pair den Kirchenmännern in die Hände arbeitet) und Elam-Gallas in der diesem Herrn eigenthümlichen Weise gesprochen, wird die Debatte abgebrochen.

20. Februar.

In Fortsetzung der Debatte über die Ehegesetz-Novelle eröffnete den Reigen der Redner der freisinnige Hye. In glänzender Rede tritt er für die Misch-Ehe und für die Trennbarkeit der Ehe ein.

Leo Thun, der „Vater des Concordates“ schwingt seine Fuchtel in bekannter Weise und weiß gegen die Ehegesetz-Novelle kein schlagenderes Moment vorzubringen, als daß das Haus nicht die Bischöfe zum offenen Widerstande gegen die Gesetze nöthigen solle. (!)

Es sprechen noch Cardinal Schwarzenberg, Erzbischof Eder, Freiherr v. Hein und zum Schlusse Referent Hasner.

Die Debatte wird nun als geschlossen erklärt und der Sectionschef Wehli verlangt die namentliche Abstimmung. Der Präsident läßt zuerst über den Antrag Rutschker's abstimmen: „das Haus

möge über die Vorlage einfach zur Tagesordnung übergehen. Dieser Antrag fällt mit 53 gegen 38 Stimmen.“

Nun kommt aber der Antrag Friedrich Liechtenstein's, nämlich die folgende motivirte Tagesordnung an die Reihe: „Das Haus weist die Vorlage mit der Aufforderung an die Regierung zurück so bald als möglich ein vollständiges bürgerliches Ehegesetz vorzulegen.“

Mit 57 gegen 33 Stimmen wird die Annahme und damit die Ehegesetz-Novelle zur Freude der Clerikalen verworfen. Die Bischöfe haben für diese motivirte Tagesordnung gestimmt, die Minister sich der Abstimmung enthalten.

Auch das Abgeordnetenhaus hielt am 20. d. eine Sitzung.

Die Regierung hat ein Gesetz, betreffend die Bewilligung unverzinslicher Darlehen aus Staatsmitteln zur Unterstützung einiger Gemeinden in Niederösterreich bei der Ausführung dringender öffentlicher Bauten eingebracht.

Abg. Graf Bonda und die Genossen bringen einen Antrag ein, in Betreff der zeitlichen Befreiung von Gemeindeumlagen bei Neu-Um- und Zubauten.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wird die Verhandlung über die Executions-Ordnung wieder aufgenommen. Der Präsident macht dem Hause Mittheilung von den neuesten mitgetheilten Amendements. Dieselben werden dem Ausschusse zugewiesen und hierauf die Debatte abgebrochen.

Hierauf erfolgt die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Eröffnung von Specialcrediten für das Jahr 1877 zu Zwecken des Staatseisenbahnbaues (Referent Dr. Schaub.)

Es werden für Eisenbahnbauten im diesen Jahr fl. 4,500.000 gefordert. Abg. Kronawetter stellt den Antrag: die Regierung sei aufzufordern, in Zukunft Arbeiten des Staates an Mitglieder der Reichs- und Landesvertretung nicht mehr zu vergeben. Dieser allerdings vollkommen gerechtfertigte Antrag wird mit Beifall aufgenommen. Der Abgeordnete Aupich spricht gegen den Bau verschiedener ganz unnöthiger Linien. Zuletzt hält es selbst Dr. Herbst für nöthig, gegen die Eisenbahnstürmer einzuspringen, und er rügt es, daß das Abgeordnetenhaus — leider dem österreichischen Characterfehler entsprechend — unstat von einem Extrem in's andere überschlage und heuer verwerfen wolle, was im Vorjahre beschlossen ward. Schließlich werden die geforderten Credite bewilligt. Nächste Sitzung Freitag.

Lokale Rundschau.

(Aus dem Gemeinderathe.) Morgen Freitag dürfte, wie wir hören, eine Sitzung des Gemeinderathes stattfinden, voraussetzt, daß die Herren Mitglieder der diversen Sectionen schon den Kagenjammer überwunden, den der Faschingstaumel bei ihnen hervorgerufen zu haben scheint und in den letzten Tagen etwas fürs Gemeinwohl gearbeitet haben. Am ersten Freitag des Monats soll immer eine Gemeinderathsitzung abgehalten werden, nun stehen wir vor dem letzten Freitag des Monats und doch können wir, mit Rücksicht auf unsere obige, vielleicht auch nicht ganz zutreffende Voraussetzung, nur sagen: morgen dürfte eine Sitzung stattfinden. Ja, man muß bescheiden sein, heutzutage!

(Gemüthliches von einer Bauernhochzeit.) Zu Spitalic, im Bez. Gonoibitz wurde am 12. d. eine Hochzeit gefeiert. Unter den Hochzeitsgästen befand sich auch Blas Jezovsek aus Jasbina, welcher sich mit den übrigen Gästen der ungetrübtesten Lustbarkeit hingab. Doch sollte die Unterhaltung für ihn verhängnisvoll enden. Es mochte so 10 Uhr Abends gewesen sein, als Blas Jezovsek vor die Thüre des Hauses trat, um sich ein wenig abzukühlen. Da stellten sich ihm zwei unbekannte Männer entgegen, von denen der eine ihn mit einem Prügel einen derartigen Hieb versetzte, daß Jezovsek einen

Aber die schlaue alte Tante täuschte sich diesmal. Am folgenden Tage, als sie ihr gewöhnliches Schläschen machte, saß Wanda mit einem Buche beschäftigt in ihrem Zimmer.

Vergebens suchte sie ihre Gedanken auf den Inhalt desselben zu richten — es ging nicht, die Buchstaben waren wie verheert und tanzten unablässig vor ihren Augen auf und nieder.

Sie frug sich selbst erstaunt, was das bedeute und glaubte endlich es sei ihr zu heiß im Zimmer. Rasch sprang sie auf, hüllte sich in ihren Pelz und eilte ins Freie, wo sich ihre Schritte alsbald mechanisch der Promenade zuwandten. Hier blieb sie jedoch erschrocken stehen, im ersten Augenblick wollte sie schleunigst umdrehen; dann lachte sie über ihre Furcht, schüttelte aber — gleich darauf bedenklich ihr Köpfchen. Sie begriff nicht, wie sie auf einmal so ganz verwandelt war!

„Nein, ich will doch nach Hause gehen!“ sagte sie halblaut und begann sich in Bewegung zu setzen, aber statt den Heimweg einzuschlagen, schritt sie unbewußt tiefer in die Promenade hinein. Aber plötzlich hielt sie erschrocken ein; ein Mann kam ihr entgegen und sie erkannte sofort Müller. Ein Ausweichen war unmöglich, denn er trat rasch auf sie zu und grüßte sie artig, aber mit solchem Ausdruck des Glüdes im Gesicht, daß sie darüber ganz betroffen war. Einen Augenblick fiel ihr das Gewagte der Situation schwer aufs Herz — sah es doch aufs Haar wie ein verabredetes Rendezvous aus! Sie, eine junge Gräfin und er, ein simpler Kaufmann, der obendrein Müller hieß! Aber

diese Gedanken währten nicht lange und Müller hatte noch nicht zehn Worte gesprochen, als sie wieder willenlos in den Banden des Zaubers lag. Die Furcht bekam jedoch bald die Oberhand, sie riß sich schnell los und eilte heim. Sie dachte keinen Augenblick daran, daß sie etwas Unrechtes gethan mit dem jungen Manne zusammen gekommen zu sein.

Einige Tage hielt sie sich aber doch von der Promenade fern und bannte sich gewaltsam auf ihr Zimmer. Ihren Gedanken jedoch konnte sie keinen Zwang auferlegen und diese eilten um so rascher den alten ehrwürdigen Bäumen zu. Aber wo die Seele weilt, da will auch der Körper hin, der Wille wurde bald zu schwach, und es erging ihr wie den Zugvögeln im Herbst.

Sie schlug also eines Tages wieder den gewohnten Weg ein. Ihre Blide trafen alsbald auf Müller, der mit gesenktem Haupte, und wie es schien sehr traurig unter den entlaubten Bäumen auf und ab schritt; er bemerkte sie gar nicht, bis ihr Gewand ihn fast berührte. Da erhob er sein Haupt und ein Ausruf der Ueberraschung, des Glüdes entfloß seinen Lippen; er streckte ihr mit glänzenden Augen beide Hände entgegen, hielt jedoch schnell inne, als er ihr Erschrecken wahrte und begrüßte sie höflich, aber kälter. Ihre Zusammenkunft währte diesmal länger, sie mußten sich also schon mehr zu sagen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Armbruch erlitt. Die auf seine Hilferufe aus dem Hause herbeigeeilten Leute bemerkten Niemand Fremden und auch bis heute ist es nicht gelungen, eine Spur der Uebelthäter zu entdecken.

(Aus Steinbrück) wird uns von einem Unfall: berichtet, der sich am dortigen Stations- plaze letzten Samstag Abend ereignete. Der 70 Jahre alte Bauer Bongraz Kaditschnig war gegen 7 Uhr Abends mit dem gemischten Zuge in Steinbrück angekommen. War es nun die Dunkel- heit oder der Umstand, daß der alte Mann etwas berauscht war, welche ihn den Ausweg aus den Perron verfehlen ließen, kurz er gieng gegen die kaum einen Meter hohe Mauer zu, welche längs des Bahn-Dammes gegen die Save zu dahinflaßt. Wahrscheinlich in der Meinung, daß er sich an der entgegengesetzten Seite des Bahndammes befinde, wo der Schienenweg sich an einem Vergabhanke hinzieht, stieg er über die vorerwähnte Mauer und stürzte so aus der Höhe von 15 Meter auf eine Sandbank der Save. Der Unglückliche erlitt einen doppelten Beinbruch und wird an seinem Aufkommen gezweifelt.

(Aus Windischgraz) wird uns geschrie- ben: Einer letzter Tage hierher gelangten Anzeige zufolge wurde in der Filialkirche Maria Hometz bei St. Martin, (Bezirk W. Graz) von bisher unbekannten Thätern eingebrochen und ein Reich, ein Ledtermantel, ein Wandkessel, ein Priestermantel und eine Schür mit Quasten von einem Lediten- mantel entwendet. Der Schaden beläuft sich jeden- falls auf einige hundert Gulden und wird nach den Dieben gefahndet. Da an den Kästen, worin sich die gestohlenen Gegenstände befanden, keinerlei Be- schädigung vorgefunden worden ist, so liegt die Ver- muthung nahe, daß sich die Diebe beim Aufsperrten der Kästen der dazu gehörigen Schlüssel selbst, welche in der Sakristei lagen, bedient haben.

(Steckbrief.) Die Rathskammer des hie- sigen Kreisgerichtes hat einen Steckbrief erlassen gegen den flüchtig gewordenen Franz Uršič, 24 Jahre alt, ledig, Metallbruder, der eines zum Nachtheile seines früheren Dienstherrn Anton Vla- sinz, Schlosser in Marburg, verübten Diebstahls dringend verdächtig erscheint. Franz Uršič ist aus Sauerbrunn, Bez. Rohitsch gebürtig, groß schlank, hat schwarze Haare und schwarzen Vollbart. Der- selbe ist im Betretungsfalle zu verhaften und an das Bez. Gerichte Marburg r. D.-U. einzu- liefern.

Buntes.

(Ein neues Anziehungsmittel.) Ein Ameri- kaner hat ein neues Mittel erfunden, um für sein Hotel Gäste beizuziehen. Er führt in New-York einen Gasthof mit der Firma: „Tag für Tag“ und verfährt auf fol- gende Weise: Jeden Morgen wird dem Gast die Rech- nung, gleichzeitig aber auch ein Säckchen präsentiert, in welchem sich so viele Nummern befinden, als die Zahl der Gäste beträgt. Jeder der Gäste zieht eine Nummer und Derjenige, der die höchste Zahl zieht, erhält für den ganzen Tag Nahrung, Zimmer und Bedienung frei und überdies einen Dollar bar ausgezahlt. Der Zu- drang zu diesem Hotel soll außergewöhnlich stark sein.

(Die weißen und die rothen Rosen.) Der Berliner Polizeibericht brachte im Laufe der vorigen Woche die kurze Notiz, daß „ein Mann in der Hagels- bergerstraße vom Blutsturze befallen und auf der Straße niedergesunken und verstorben sei.“ Es wird nun nach- träglich mitgetheilt, daß dieser „Mann“ ein höherer Be- amter, der in der Großbeerstraße seine Wohnung hatte, für besagten Nachmittag mit seiner jungen und hübschen Frau zu einem Hochzeitsfeste eingeladen war. Zur Toi- lette fehlte nur ein Kranz, um das lodige Haar der jungen Frau damit zu schmücken. Gatte und Gattin stritten scherzend über die Wahl der Blumen, indem die Frau weiße, der Mann rothe Rosen haben wollte. Die Frau rief nach ihrem Dienstmädchen und trug demselben auf, nach einer Blumenhandlung in die Jerusalem- straße zu gehen, und einen von der Herrin bereits bestim-igten Kranz von weißen Rosen zu holen. Hier sprang der Mann auf und rief im komischem Aerger: „Ich will doch meinen Willen haben; Du darfst Dich nur puzen für mich und nach meinem Geschmack!“ Dann ergriff er den Hut und eilte fort. Es vergieng aber eine Viertel- stunde nach der andern, der Mann mit dem Blumen- kranze kam nicht. In ahnender Angst schickte die Frau

ihr Mädchen nach der Blumenhandlung, den Mann auf- zufuchen, aber ihre innere Unruhe ließ sie die Rückkunft der Botin nicht abwarten; sie hieng einen weiten Man- tel um, bedeckte mit einer Kapotte den frisirten Kopf, und so lief sie durch die Großbeerstraße, mit such- dem Blicke nach rechts und links umherschauend. Als sie in die Hagelsbergerstraße einbog, sah sie viele Menschen beisammenstehen, die sich eifrig unterhielten. Mit angst- beklommener Brust hielt sie in ihrem Laufe ein, mischte sich unter die Leute und hörte: „Ob er todt ist, weiß man noch nicht; nachdem der Blutsturz sich zweimal wiederholt hatte, fiel der Mann, der ein Pappfäßchen mit Blumen bei sich trug, auf das Trottoir. Man hat ihn hier in das Haus getragen.“ Ein Pappfäßchen — mit Blumen; das war ihr Ballkranz. Kaum noch ihrer Sinne mächtig, stürzte die unglückliche Frau in die ihr bezeichnete Wohnung, wo sie ihren Mann auf einer Ma- traze ausgestreckt als Leiche fand. Sie beugte sich schmerz- ergriffen über den geliebten Todten, den sie mit Thränen überströmte. Erst nachdem der erste und heftigste Schmerz vorüber war, konnte sie mit sanfter Gewalt von der Leiche entfernt werden. Das Pappfäßchen barg einen Zweig mit weißen Rosen, wie sie die Gattin gewünscht hatte.

(Ein Jesuite als Haupttreffer.)

Als ein interessanter Beitrag zur Geschichte des Jesuitenordens kann folgende drollige Anekdote dienen, die ein französisches Blatt erzählt: Die Jesuiten in Paris befanden sich einmal in großer Geldber- legenheit, daß heißt, sie wollten eine Kirche bauen, die hiesfür subscribirten Mittel reichten aber nicht. Da nun die Jesuiten niemals ihr eigenes Ver- mögen für einen solchen Zweck verwendeten, so hieß es auf Mittel sinnen, um anderswoher Geld zu beschaffen. Und dieses Mittel ward gefunden in Form einer Lotterie. Die Einlagen sollten 1000 fl. betragen, als erster und einziger Haupttreffer wurde — man höre — der erwürdige Pater L. bestimmt, ein statlicher, liebenswürdiger, salungsvoller Je- suit, Wer den Treffer gewann, sollte nämlich das Recht haben, sich drei Tage der Gesellschaft des Paters zu erfreuen, denselben stets zur Verfügung zu haben, um ihm zu beichten, sich von ihm beleh- ren, oder durch seine Unterhaltung ergötzen zu lassen. Der Treffer konnte aber nur von — einer Dame gewonnen werden, denn nur ihnen, welche sich stets um den wüthigen Prediger zu schaaren pflegten, wurden die Lose angeboten. In wenigen Tagen waren alle vergriffen und die Lotterie ergab ein überraschend günstiges Resultat.

Landwirthschaft, Handel, Industrie.

(Pferdezucht.) Von dem Wunsche geleitet, die Nachschaffung von Landesbesätlern zunächst und so viel als möglich aus der inländischen Zucht zu decken, laßt das Ackerbau-Ministerium die Züchter und Pferdebesitzer ein, ihre verkäuflichen Hengste bis längstens 31. März d. J. bei der betreffenden Landes-Kommission für Pfer- dezuchtangelegenheiten (in Dalmatien bei der k. k. Statt- halterei in Zara) unter Angabe des Verkaufspreises anzumelden. Die angemeldeten Hengste werden zunächst von einem Offizier des Staatshengsten-Depots gelegent- lich seiner Visitationsreise in dem bezeichneten Standorte einer vorläufigen Besichtigung unterzogen, wobei dem Herrn Depotoffizier das Recht zusteht, solche Hengste, welche wegen vorhandener Mängel die Verwendung als Reproductoren zweifellos ausschließen, von vornherein als zum Ankaufe ungeeignet zu bezeichnen und hievon die Hengstenbesitzer zu verständigen. Die übrigen ange- meldeten Hengste sind gelegentlich der Pferdeprämii- rung an einem der öffentlich kundgemachten Prämii- rungsorte zu führen und wird daselbst von Seite der Landeskom- mission im Falle der Eignung der Hengste entweder so- ort der Ankauf abgeschlossen oder aber — im Falle der Landeskommission zu jenem Zeitpunkte die Anzahl der erforderlichen Ersatzhengste noch nicht bekannt sein sollte — seitens der Landeskommission nach vorgenommener Besichtigung lediglich konstatiert, ob der betreffende Hengst zum Ankaufe geeignet sei, die Entscheidung darüber, welche der als geeignet befundenen Hengste wirklich an- zukaufen seien, sowie der Abschluß des Kaufvertrages wird in diesem Falle dem betreffenden Staatshengsten- Depot überlassen, welches den Ankauf bewerkstelligen wird, sobald demselben die Anzahl der für das betref- fende Land erforderlichen Hengste bekannt gegeben sein wird. Was die Eigenschaften anbelangt, welche die zum Kaufe angebotenen Hengste besitzen müssen, so sind hie- für folgende Bestimmungen maßgebend. Abstammung: Bei solchen, die von arabischen oder lizenzierten Hengsten

abstammen, muß die Abstammung durch Vorzeigen des Deckscheines (Belegzettels) bei andern durch ein glaub- würdiges schriftliches Zeugniß dargethan werden. Bei Hengsten, welche schon zum Belegen verwendet wurden, ist außerdem ihre Fruchtbarkeit glaubwürdig nachzuwei- sen. Alter: nicht unter drei Jahre, nicht über sieben Jahre. Exterium: kräftige Entwicklung und gesunde Be- schaffenheit aller Theile, gute Uebereinstimmung der ein- zelnen Theile zum Ganzen, starkes, regelmäßig gestelltes Fundament, correkter, freier Gang. Temperament: nicht bössartig, bei lebhaftem Geschlechtstrieb. Größe: dem Landesmaßlage des Kronlandes, in welchem der Ankauf erfolgt und die Verwendung geschehen wird, conform. Die Preise werden je nach der Vorzüglichkeit des Heng- stes mit dem Besitzer desselben vereinbart.

(Concursöffnung.) Ueber das Vermögen des Herrn Gustav Fabiani, prot. Kaufmannes in Cilli, wurde der kaufmännische Conkurs eröffnet und zum Con- curscommissär der k. k. Landesgerichtsrath Heinrich Sajiz und zum einstweiligen Masseverwalter Advokat Dr. Josef Sernec in Cilli gewählt.

Nachtrag.

Letzte politische Nachrichten.

Midhat Pascha über die Zukunft Oesterreichs.

Höchst interessant ist, was Midhat dem Re-akteur eines italienischen Journals als seine Ansichten bezüglich der Zukunft mittheilte. Midhat hält den russisch-türkischen Krieg für unmittelbar bevorstehend. Er glaubt aber nicht an die Mög- lichkeit, den Krieg zu lokalisieren und meint, Oesterreich werde von seinen slavi- schen Bevölkerungen zur Theilnahme an dem Konflikte gedrängt werden, umsomehr, als die Bewohner Dalmatiens, des Banats und Kro- atiens solche Unruhen in den türkischen Pro- vinzen hervorrufen werden, daß Oesterreich zur Intervention gezwungen sein wird, worauf die anderen Mächte ihrerseits inter- venni- ren und der Krieg allgemein werden wird. Frankreich und England werden der Türkei günstig sein. Midhat hält Bismarck für den Urheber der gegenwärtigen Ver- wicklungen. Dieser treibe Oesterreich, sich auf der Seite der slavischen Länder auszu- dehnen, um Deutschland vergrößern und Rußland die Annexion anderer Pro- vinzen gestatten zu können, welche man der Tür- kei nehmen will. — Leider dürfte nur zu viel Wahres in dieser bösen Prognose des osmani- schen Reformators liegen!

In der vorgestrigen Conferenz der öster- reichischen und ungarischen Minister ist bezüglich der Bankfrage auf Grund des an anderer Stelle mitgetheilten Vorschlages eine vollstän- dige Einigung erzielt worden.

Ankunft und Abfahrt der Eisen- bahnzüge in Cilli.

Wien-Triest:		
	Ankunft	Abfahrt
Postzug.....	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug.....	3.34	3.40 Nachmitt
Gemischter Zug.....	5.22	5.32 Abends
Postzug.....	11.59	12.07 Nachts.
Triest-Wien:		
Postzug.....	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug.....	8.56	9.03 Vormitt
Schnellzug.....	1.—	1.06 Nachmit
Postzug.....	4.31	4.39 Nachmit

Course der Wiener Börse vom 21. Februar 1877

Goldrente.....	74.10
Einheitliche Staatsschuld in Noten.....	62.95
in Silber.....	67.90
1860er Staats-Anlehenloose.....	110.25
Bankactien.....	838
Creditactien.....	150.10
London.....	123.50
Silber.....	113.40
Napoleon'd'or.....	9.87
k. k. Münzducaten.....	5.87 1/2
100 Reichsmark.....	60.60

Kleine Anzeigen.

Jede in diese Rubrik eingeschaltete Annonce bis zu 6 Zeilen Raum wird mit 20 kr. berechnet. Auskünfte werden in der Expedition dieses Blattes bereitwilligst und unentgeltlich erteilt.

Im Café Laa ist das Fremdenblatt und Laibacher Tagblatt sogleich zu haben. 94-2

In der Brunnengasse vis-à-vis des Kreisgerichtsgartens Nr. 178 sind im ersten Stocke 2 Wohnungen von 2 bis 4 Zimmern sammt Zugehör sogleich zu vergeben. Näheres beim Eigenthümer Joh. Zimniak. 105-1

Wien's solideste und größte

Eisenmöbel-

Fabrik

von

Reichard & Comp

WIEN,

III. Bez., Marxergasse 17,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst ausgeführten Fabricate. Illustrierte Musterblätter gratis. 16-

oooooooooooo

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Kilisch, Neustadt Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. 30-

oooooooooooo

oooooooooooo

Gummi-u. Fischblase

pr. Dugend fl. 2 bis 6 verpackt liefert per Nachnahme 21-

J. N. Schmeidler,

Gummi- und Fischblase-Fabrik, VII. Stifgasse 19, Wien

oooooooooooo

Moll's Seidlitz-Pulver.

43-



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschungen, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. 8. B.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbrantwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchs-Anweisung 80 kr. 8. B.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

Dorschfisch-Leberthran

von M. Kron & Comp. in Bergen (Norwegen). Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.

Preis 1 fl. 8. B. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

Depots: Cilli: Baumbach'sche Apotheke, F. Rausche.

(x + *). Marburg: M. Morie & Comp. (x + *)

Pettau: C. Girod, Ap. (x)

Sirop Pagliano,

direct von Florenz bezogen, wegen seiner blutreinigenden Wirkung allgemein bekannt, 1 Flacon fl. 1.—; 1 Kistchen mit 12 Flacons wird gegen Einsendung von fl. 10.— per Postanweisung franco versendet.

A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien,

Tuchlauben Nr. 9.

Auxilium Orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlich hoher Heilkraft, gepulvert von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, bezeugt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht,

Brust- u. Magenkrämpfe.

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speziellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltungsgarantie unter Nachnahme sofort. Ich warne ausdrücklich vor Jodeln, Leuten, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten spekuliren, indem sie als Specieum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben. NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

Silvius Boas,

Erfinder des Auxilium orientis, Spezialist für Nerven- und Krampfleiden. Sprechstunde 8-10 Uhr, 2-4 Uhr. Berlin SW., Friedrichsstr. 22, I. Etage.

Alle Gattungen Drucksorten

liefert

schnell, elegant und billig

die

neu eingerichtete Buchdruckerei

von

Johann Rakusch in Cilli.

Casino - Verein in Cilli.

106-1

Samstag den 24. Februar 1877

Conversations - Abend.

Die P. T. Damen werden freundlichst ersucht, in einfacher Toilette zu erscheinen.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die Direction.

Aerztliches Zeugnis

über Herrn Apotheker

Wilhelm's

antiarthritische antirheumatische

Blutreinigungs-Thee.

Zum Wohle der leidenden Menschheit fühle ich mich gedrungen, den ausgezeichneten Blutreinigungs-Thee des Herrn Apotheker Wilhelm ärztlichseits ganz besonders zu empfehlen.

Dieses Präparat, so einfach in seiner Art, ist eines unserer vorzüglichsten Heilmittel für alle inneren Leiden und solche äußere Krankheiten, welche der Ausdruck böser Säfte sind.

Ich habe Gelegenheit gehabt, obigen Thee hier in Amerika bei meiner ausgedehnten Praxis recht oft anzuwenden und habe gefunden, daß derselbe sich ganz schlagend erwieisen bei folgenden Leiden:

- bei Krankheiten der Athmungs-Organen, besonders Catarrhe der Bronchien, namentlich wenn der Auswurf am Morgen sehr epiß und quälend war, ferner bei asthmatischen Beschwerden, im letzten Falle war die Wirkung eine brillante;
- Krankheiten des Magens, beim Magenkrampf, Magen-catarrh, bei den aus verdorbenen Magen hervorgehenden Kopfschmerz bei Hypochondrie, Magen-schmerzen, Magen-treß und hysterischen Beschwerden;
- bei Anschwellung der Venen, Hämorrhoiden und zwar ganz besonders, wenn die habituelle Stuhlverstopfung Ursache der Anschwellung und Zerreißen der Venen und der hierdurch erolgten Blutungen ist;
- bei organischen Herzfehlern, bei Klappenfehlern;
- bei Syphilis und syphilitischen Leiden aller Art, namentlich solcher, wo Schmierkuren vergebens angewandt, wo Jodkalium monatelang ohne Erfolg genommen worden ist. Also bei veralteter Syphilis ganz besonders. Somit bleibt der Blutreinigungs-Thee des Herrn Apotheker Wilhelm auch für Amerika eine Bereicherung des Arzneimittelschatzes.

New-York, 16. September 1873.

Dr. Med. A. Gronen, deutscher practischer Arzt in New-York, Nr. 74, Seventh Street, ehemaliger deutscher Sab.-Arzt.

Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungs-Thee-Fabrikation in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Paket, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.

Zur Bequemlichkeit des P. T. Publikums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungs-Thee auch zu haben in:

Cilli: Baumbach'sche, Apotheke; Franz Stauder, Agram; Sig. Mittelbach, Apotheker; Bud a. d. Mur: Al. Langer, Apotheker; Burgau: Joh. Wagner; Feldbach: Joh. König, Apotheker; Frohnleiten: Vincenz Blumer; Fürstenfeld: A. Schröder, Apotheker; Grazendorf: Joh. Kaiser; Guttaring: S. Patterl; Innsbruck: Franz Winkler, Apotheker; dito. Ant. Schöpfer, Apotheker; Judenburg: F. Sentsowitsch; Kapfenberg: Turner; Kitzbühel: Wilh. Biskner; Kitzbühel: J. E. Karinenc; Klagenfurt: Carl Clementschitsch; Laibach: P. Lissitz; Deutsch-Landsberg; Heintz. Müller, Apotheker; Leoben: Ferd. Gum, Apotheker; Linz: Josef von Erlach, Apotheker; Marburg: Alois Quandst; Murau: Joh. Streyer; Mürzzuschlag: Joh. Danzer, Apotheker; Neumarkt: Carl Wally, Apotheker; Oberzeiring: Vogelbacher; Pettau: Carl Girod, Apotheker; Prag: Trüme; Radkersburg: Caesar Andrien, Apotheker; Rottenmann: Franz & Jussing, Apotheker; Rudolfsweiler: Dom. Nizzoli, Apotheker; St. Leonhard: Pustelstein; St. Veit: Julius Ripperi; Sams: Val. Timouschek, Apotheker; Strassburg: J. B. Corton; Tarois: Alois von Frean, Apotheker; Triest: Jac. Ceravalle, Apotheker; Villach: Math. Furst; Voitsberg: Gustav Vogel's Witwe; Warasdin: Dr. A. Haller; Windisch-Feistritz: Joh. Janis, Apotheker; Windisch-Gras: Joh. Kalligarsitz, Apotheker; Wilton: J. Berner. 97-6

Die Agentur für Cilli und Umgebung der Lebens- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft

„The Gresham“

in London empfiehlt sich dem P. T. Publikum zum Abschlusse von Lebensversicherungen in allen Combinationen bestens und erteilt bereitwilligst jede gewünschte Auskunft. Prospective werden gratis verabfolgt.

Bureau: Cilli, Schulgasse, Dirmhirn'sches Haus.